

Ansprache zum 60. Geburtstag des Dekans der Fakultät für Mathematik, Informatik und Statistik, Prof. Dr. rer. nat. Helmut Schwichtenberg, beim Festkolloquium am 6. April 2002.

Spektabilität, lieber Herr Schwichtenberg,

liebe Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen, meine Damen und Herren,

der 60. Geburtstag spielt in unserem Berufsstand eine besondere Rolle. Nicht deshalb, weil er eine formelle Zäsur, einen Übergang zu einem anderen Status bedeutet, sondern weil gerade das Gegenteil der Fall ist. Man geht davon aus, dass der zu Feiernde schon seit geraumer Zeit dort steht, wo er für sein weiteres Wirken bleiben wird. Deshalb ist der 60. Geburtstag ein geeigneter Zeitpunkt für eine unbefangene Würdigung des wissenschaftlichen Werkes und ein festlicher Anlass, der Kollegen und Freunden Gelegenheit gibt, sich für langwährenden und fruchtbaren Austausch zu bedanken im Hinblick auf weitere gute Zusammenarbeit. Dies geschieht vor allem im persönlichen Gespräch, aber auch in offiziellen Ansprachen.

Wenn nun ein Dekan seinen 60. Geburtstag feiert, so gibt es ein Problem. Denn der Dekan ist prädestiniert dafür, die öffentliche Gratulation seitens der Fakultät zu überbringen, aber über sich selbst kann er ja schlecht eine Ansprache halten. Das Beispiel unseres Kollegen Volk, der den Hauptvortrag beim Festkolloquium zu seinem 90. Geburtstag selber hielt, lässt sich nicht immer nachahmen.

Mein eigener 60. Geburtstag fiel auf den letzten Tag meiner Amtszeit als Dekan und die akademische Feier fand anderthalb Monate später statt. Da war es kanonisch, dass mein Nachfolger, Kollege Wirsing, die Gratulation übernahm. Aber bei Ihnen, Spektabilis, geht das nicht, denn Sie haben ja erst ein Viertel Ihrer jetzigen Amtszeit hinter sich.

In diesem Fall ist es gut, dass die Universität Traditionen hat, denn Erfahrungen sind nicht selten auch etwas wert. Uralter und guter Universitätsbrauch ist es, dass Ämter rotieren, und dass in dem Fall, in dem ein Amtsinhaber sein Amt nicht ausüben kann, der nächste greifbare Vorgänger in Aktion tritt.

Dazu gibt es übrigens eine berühmte Szene in der Geschichte unserer Ludwig-Maximilians-Universität: Nach dem 1. Weltkrieg herrschte in Bayern eine kurze Zeit eine rote Räteregierung, die wollte das bourgeoise Institut „Universität“ durch die Verhaftung des Rektors Baeumker funktionsunfähig machen. Aber unser Kollege Lindemann, weltberühmt, weil er die Unmöglichkeit der Quadratur des Kreises bewiesen hatte, Rektor des akademischen Jahres 1904/05, übernahm die Funktion Baeumkers und auch die Universitätskasse, die er – um sie dem Zugriff der Räte zu entziehen – jeden Abend durch einen Hinterausgang der Universität mit nach Hause nahm. Ich sehe es fast als Duplizität der Ereignisse an, dass Lindemanns 150. Geburtstag auf den nächsten Freitag, den 12. April, fällt. Die Landeshauptstadt München wird um 11 Uhr einen Kranz an seinem Grab auf dem Waldfriedhof niederlegen, und es wäre schön, wenn möglichst viele Mathematikerinnen und Mathematiker dabei wären.

Aber zurück zum heutigen Anlass. In diesem Fall haben die Organisatoren des „Bogens von der Beweistheorie zur Informatik“ mich gegriffen. Ich bin zwar nicht Ihr unmittelbarer Vorgänger, aber zwischen uns war Kollege Wirsing aus dem Institut für Informatik, der Ihnen fachlich wahrscheinlich sogar näher steht. Für die Ansprache zu Ihrem 60. Geburtstag, Spektabilis Schwichtenberg wurde jedoch, wofür es gute Gründe gibt, ein Angehöriger des Mathematischen Instituts gewünscht.

Das Ansinnen, die offizielle Ansprache zu halten, hat mich etwas überrascht, aber einerseits nach meinem Amtsverständnis gehört dies zu meinen Pflichten, und andererseits habe ich mich in diesem Fall mich sehr gerne dazu bereit erklärt. Das beruht auf meinen persönlichen Kontakten mit dem Kollegen Schwichtenberg, worauf ich gleich noch zu sprechen kommen

werde. Aber vorher werde ich den Ritus befolgen und den Werdegang unseres Dekans kurz schildern, die fachliche Würdigung erfahren Sie nach mir aus dem berufeneren Mund von Herrn Kollegen Berger.

Gestern vor 60 Jahren, am 5. April 1942, wurde Helmut Schwichtenberg geboren, in Sagan, einer Kreisstadt in Niederschlesien, die einst den Fürsten Lobkowitz gehörte. Ich weiß nicht, ob es in seinen Sternen stand, dass ihm ein Fürst Lobkowitz 1978 die Ernennungsurkunde zum ordentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität überreichen würde.

Nach dem Abitur studierte er ab 1961 an der Freien Universität Berlin, von wo er 1964 nach Münster wechselte. In Münster gab es seit langem einen Schwerpunkt in Mathematischer Logik, und der hat in wohl dahin gezogen. Er promovierte 1968 bei dem jungen, nur fünf Jahre älteren Ordinarius Dieter Rödding, der leider schon sehr früh – im Jahr 1984 – verstorben ist, und wurde danach in Münster Assistent. Diese Tätigkeit wurde durch ein Stipendium unterbrochen, das ihn im akademischen Jahr 1971/72 ins kalifornische Stanford führte, von wo wir gerade unseren dienstjüngsten Kollegen Kai Cielebak angeworben haben.

1974 habilitierte er sich in Münster mit gerade 32 Jahren – ich bin versucht an dieser Stelle gegen die aktuelle Hochschulpolitik zu polemisieren, die die Habilitation wegen des zu hohen Alters der Habilitanden abschaffen will, bleibe aber doch beim Thema – und wurde als Wissenschaftlicher Rat und Professor nach Heidelberg berufen. Von dort wechselte er, wie schon erwähnt 1978 als Ordinarius an die Ludwig-Maximilians-Universität und entfaltete hier eine äußerst fruchtbare Tätigkeit in Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung.

Er war mehrfach Geschäftsführender Vorstand des Mathematischen Instituts, in den akademischen Jahren 1985-87 Dekan der Fakultät für Mathematik und jetzt ist er seit gut einem halben Jahr Dekan der neu strukturierten Fakultät für Mathematik, Informatik und Statistik.

Ab 1992 beteiligte er sich an dem Graduiertenkolleg „Sprache, Information, Logik“. 1997 konnte er zusammen mit Kollegen aus der Informatik unserer Universität und der Technischen Universität München das sehr erfolgreiche Graduiertenkolleg „Logik in der Informatik“ ins Leben rufen. Seine wissenschaftliche Reputation, die Herr Berger erläutern wird, wurde anerkannt durch die Wahl in die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1986 und durch die Berufung zu wissenschaftlicher Herausgebertätigkeit:

- Mitherausgeber der *Annals of Pure and Applied Logic* von 1983 bis 1989,
- Mitherausgeber des *Archive for Mathematical Logic* seit 1985,
- Geschäftsführender Herausgeber der *Studies in Proof Theory* seit 1983.

Hierher gehört auch die Berufung in den Wissenschaftlichen Beirat des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach; die Tätigkeit in diesem Beirat ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe für die internationale Mathematik.

So, dies war die Pflichtübung, jetzt kommt die Kür, ein ganz persönliches Wort des Dankes für die Zusammenarbeit in den über 20 Jahren, die wir uns kennen. Dabei will ich die persönlichen Kontakte ausklammern, die sich daraus ergaben, dass wir relativ nahe beieinander wohnen und in diesem lokalen Bereich manchmal Gemeinsamkeiten entdecken.

Ich lernte Sie, Herr Schwichtenberg, bei meinen Berufungsverhandlungen im Frühjahr 1981 als damaligen Geschäftsführenden Vorstand des Mathematischen Instituts kennen. Wir haben offene, vertrauensvolle Verhandlungen geführt, und ich bekam von Ihnen einige sehr praktische Hinweise, für die ich heute noch dankbar bin.

Es gibt manchmal unter den mathematischen Kollegen solche, die ausgezeichnete Mathematiker sind, aber nicht mal einen Bleistift bestellen können. Insbesondere stehen die mathematischen Logiker in diesem Geruch. Aber dies ist bei Ihnen, wie ich sofort feststellte, nicht der Fall.

Im Laufe der Zeit gab es dann noch weitere, auch fachliche Kontakte zwischen uns: Meine Hauptaufgabe hier ist es, die Didaktik der Mathematik zu vertreten, und da gibt es auf den ersten Blick eigentlich wenig Berührungspunkte mit der mathematischen Logik. Aber logische Grundlagen sollen auch unsere Schüler lernen, und so kam ich doch mit Fragen auf Sie zu. Die waren vielleicht in Ihren Augen banal, aber das haben Sie mich nie spüren lassen, sondern ich habe immer eine sachliche und erschöpfende Antwort bekommen. Zu meiner mathematischen Heimat gehört die Kategorientheorie und da konnten wir gelegentlich auch Gespräche auf höherem Niveau führen. Lassen Sie mich an dieser Stelle erwähnen, dass ich die erste Einladung zu der heutigen Veranstaltung nicht aus unserem Haus, sondern über die distribution list „categories“ bekam.

Und nun noch ein andere Sache. Meine Aufgabe als Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Mathematik ist etwas die Aufgabe eines Einzelkämpfers. Ich bin nicht nur zuständig für die Vermittlung fachdidaktischen Wissens an die Studierenden, sondern ich soll auch Kontakt mit den Mathematiklehrerinnen und Mathematiklehrern im aktiven Dienst halten. Ich habe mich dazu bei verschiedenen Kolleginnen und Kollegen mit mehr oder weniger Erfolg um Unterstützung bemüht. Sie sind von sich aus auf mich zugekommen und zwar mit dem Vorschlag, das von mir in den Wintersemestern veranstaltete Kolloquium mit den Fachkolleginnen und Fachkollegen an Gymnasien in den Sommersemestern durch eine Vorlesung zur Lehrerfortbildung zu ergänzen. Sie haben selbst eine solche Vorlesung gehalten, die erste im Sommersemester 1986, am Beginn dieser bis heute erfolgreichen Vorlesungsreihe. Hierher gehört auch Ihre nichtselbstverständliche Bereitschaft, zusammen mit einem aktiven Gymnasiallehrer eine Vorlesung mit Praktikum über „scheme“ anzubieten. Eine ganze wichtige Aktivität im Hinblick auf unsere Kontakte mit den Schulen ist darüber hinaus die von Ihnen sehr geförderte Einrichtung der „Mathematik am Samstag“, die unserem Mathematischen Institut nach dreimaligem Ablauf einen guten Namen macht.

Unser Altersunterschied bewirkt, dass ich einige Zeit vor Ihnen aus dem aktiven Dienst ausscheiden werde. Ganz eigennützig wünsche ich mir, dass Sie dann noch einige Jahre meinem Nachfolger so zur Seite stehen, wie es zwischen uns beiden bis heute läuft. Das wäre auch gut für das gesamte Mathematische Institut.

Das nächste sage ich nicht nur persönlich, so es gilt für die ganze Fakultät. Wir schätzen neben Ihrer wissenschaftlichen Leistung besonders Ihre Fähigkeit, Kontakte unter Mathematikerinnen und Mathematikern aller Länder herzustellen, und wir sind Ihnen überaus dankbar dafür, dass Sie dies auch immer wieder tun. Einige Beispiele seien genannt:

- die seit vielen durchgeführten gemeinsamen Seminare mit den Kollegen Friedrich Ludwig Bauer und Wilfried Brauer von der Fakultät für Informatik der Technischen Universität München,
- die internationalen Sommerschulen in Marktoberdorf,
- das von der Europäischen Gemeinschaft geförderte Projekt „Proof Theory and Computation“, das Logiker aus Leeds, München und Oslo zusammenführt,
- Ihre Mitgründung und Mitarbeit als „Veranstaltungswart“ in unserem Förderverein Mathematik in Wirtschaft, Universität und Schule, dessen Grüße und Glückwünsche ich als Zweiter Vorsitzender dieses Vereins überbringe, und ganz aktuell
- Ihre spontane Bereitschaft, das nächste Bayerische Mathematische Kolloquium auszurichten.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen persönlich und als Altdekan im Namen der Fakultät und natürlich im Namen des Mathematischen Instituts sehr herzlich zu Ihrem Geburtstag und wünsche Ihnen weiteres erfolgreiches Wirken für unsere gemeinsame Sache, die Mathematik.

Rudolf Fritsch